

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt

Jahrgang
1866.



H. Harland & X
Mühlh. sc.

G. Schwaninger

Leipzig.

Verlag von Ernst Reil.

Inhalt.

	Seite		Seite		Seite
Gedichte.					
Aus meinem Merkbuche. Von F. Bodensiedt	289	Am ewigen Feuerheerd. Von Franz Wallner	547	Erinnerungen aus dem deutschen Kriege des Jahres 1866.	
Capitän, der rechte. Von Ludwig Wülfert	111	Am Grabe eines braven Mannes. (Ferdinand Flocon.)	361	Nr. 1. Heiligenbilder auf dem Schlachtfelde. Von Georg Hiltl.	626
Dichters Jubeltag. Heimathsgruß der Gartenlaube an F. Freiligrath in London. Von Fr. Hofmann	318	Amerikanerin, die junge. Fr. v. Widete	234	Nr. 2. Bei Eblum. Von Georg Hiltl.	643
Frauenemancipation. Eine Fastenpredigt von Paul Heyse	720	Apolda. Das Arbeitsmädchen der Thüringer Frauenwelt. Von Fr. Helbig	89	Nr. 3. Oesterreichische Frauen	766
In's Auge Deinem Kinde! Von Ludwig Bauer	385	Auf dem Capellenberge von Trautenau	489	Nr. 4. Treu bis in den Tod	813
Novemberstürme. (Luther. Schiller. Scharnhorst.) Von Albert Traeger	705	Auf einem niedersächsischen Bauernhofe. Von Otto Glagau	348	„Es giebt noch Richter in Berlin.“ Von Max Ring	157
„Und Friede auf Erden.“ Von A. Träger	804	Aus dem Elephantenlande	563	Faust, Gretchen und Mephisto. Erinnerung eines deutschen Seemanns	334
Waldbüße, die. Von Rudolf Gottschall	212	Aus dem Harze. Wanderblätter von Rudolf Gottschall. I.	543	Feldherren, fünf preussische	475
Willst Du? Von A. Traeger	234	II.	564	Festungsviereck, das, am Mincio und Esch Fiesco, der geschichtliche. Von Julius Bacher	395
Zu Hülf! Von Emil Rittershaus	448	Aus dem Mormonenstaat	455	Folgen, die socialen, der Arbeitstheilung.	
Biographien und Charakteristiken.					
Alexis, Wilibald. Der kranke Verfasser des Balladmor.	232	Aus dem Schweizer Reiseleben. Von H. A. Berlepsch	356	Von Schulze-Delitsch	190
Balzer, Eduard. Ein Ritter vom Zukunftseisne.	171	Ausplandereien aus der Apotheke Von R. Auf. 4. Das Quecksilber und seine Salben als Volksheilmittel	471	Freundin Schillers, eine vergessene. (Sophie Albrecht.) Von Arnold Schloenbach	23
Bedmann, Fritz	689	Baltimore. Das Concordiahäus. Ein Denkmal deutscher Eintracht in der Fremde	76	Geheimnisse, zwei fürstliche neuerer Zeit. Von Fr. Hofmann. I.	345
Berend, Michel	595	Bank, die, von England. Das Herz der Handelswelt. Von Friedrich Althaus	247	II.	375
Drehsse, Nikolaus. Preussens militärischer Luther	628	Bei Königgrätz am Tage nach der Schlacht Bei verkrüppelten Kämpfern. Von Otfried Mylius	512	Geschäftshaus, das größte, Preussens	800
Genelli, Buonaventura	134	Beim Hagelsturm in den Alpen. Von H. A. Berlepsch	187	Gesellschaft, die deutsche, zur Rettung Schiffbrüchiger	343
Grünert, Carl. Ein gelehrter Schauspieler	68	Bettenburg, die. Der letzte Ritter des Frankenlandes und seine Tafelrunde. I.	292	Guido, Graf v. Flandern. Ein Fürst als Mann von Wort.	85
Haase, Friedrich. Ein Virtuos der Bühnenswelt. Von Robert Heller	203	Bilder aus dem Londoner Verkehrsleben. Nr. 4. London auf Rädern	108	Hand, die todt. Reise-Erinnerung aus Oesterreich. Von Alfred Meißner	422
Lehmann, Daniel. Jude und Dichter. Von Max Ring	38	Bilder und Geschichten, Pariser. Der Lebensplan eines Pariser Ladenmädchens	393	Hausfrau, die amerikanische. Von A. Douai	120
Liszt, Franz. Künstler-Wandlungen	152	Der Mensch muß zu leben verstehen	577	Hed, Robert: Der Einzug des neuen Pfarrers. Ein Friedensbild im Kriege	420
Maury, Lieutenant. Der Pfadfinder des Meeres. Von M. M. v. Weber	765	Ein räthselhaftes Mädchen	662	Heimweh, das. Von Fr. Hofmann	438
Schubart, Christian Friedrich Daniel. Ein Opfer deutscher Fürstenwillkür. Von Max Ring	117	Bilder aus den russischen Ostseeländern. I. Eine Bärenjagd in Livland	414	Heinrich der Zweihundfiebzigste, Fürst von Reiß-Robenstein-Ebersdorf. Der Beherrscher eines Kleinstaates I.	591
Schubert, Franz. Der deutsche Lieberfürst.	388	Bilderschau in meinem Zimmer. Von Franz Wallner. III.	173	II.	806
Schumann, Robert und Clara. Ein Doppelstern am Kunsthimmel	424	Bismarck an Uhden. Kleine Skizze aus großer Zeit. Von E. Dohm. I.	216	Herberge, eine, der Geächteten	42
Treitshcke, H. v. Ein Kämpfer für Deutschlands Einheit	558	II.	237	Heren-Maal, das. Ein naturwissenschaftlicher Beitrag zur Culturgeschichte. Von Prof. Dr. H. E. Richter in Dresden	686
Uhlisch, Pastor. Ein Apostel der Wahrheit	780	III.	253	Hinter der Mainlinie. Kosmopolitische Weltfahrten und Erinnerungen.	
Erzählungen und Novellen.					
Advent, der Frankfurter. Historische Novelle von Bernd von Gulek	321	IV.	286	Nr. 1. Der Letzte seines Stammes	692
Auferstanden. Von Paul Heyse	761	Boston. Eine Freistadt des wahren Menschenthums. Von A. Douai	363	Nr. 2. Die Krönungsstadt unter dem neuen Adler	739
Aus dem Tagebuche eines Arztes. I. Die Entbillung eines Trepanirten.	209	Brief an eine Gläubige	655	Nr. 3. Zwischen Rhein und Lannus	768
Blaubart. Von E. Marlitt	417	Centrum, das, des englischen Kornhandels. Von Fr. Althaus	575	Humor, deutscher, in Bildern. (Giddemann's Illustrationen zu Kerner's Werken.)	723
Dommeister, der, von Regensburg. Geschichtliche Erzählung von Hermann Schmid	505	Chicago. Eine emporgedrehte Stadt. Von A. Douai	428	Im Schutte der ewigen Stadt	796
Doppelcur, die. Von Levin Schücking	665	Cur, eine sympathetische. Von einem preussischen Beamten	496	In der Dresdener Pioniercaserne	676
Gefangen. Von A. Gwals	401	Dampf, der, auf der Flucht	737	In Friedrich Rückerts Haus. Von Friedrich Hofmann. I.	105
Goldse. Von E. Marlitt	1	Deutschlands große Werkstätten.		II.	262
In der Propstet. Von J. D. S. Temme	617	Nr. 3. Die Schöpfungen eines Zeugschmiedegesellen. (Moriz Hartmann.)	59	Inmitten der Thüringer Romantik. (Thal) Kampf, der erste. Aus dem Tagebuche eines deutsch-amerikanischen Officiers. Von Rudolph Doehn	328
Naturkind, ein. Von Alfred Meißner	553	Der Väter Ehre sei der Städte Schmach. (Die Stadtcanzlei in Constanz.)	659	Kanonenkönig, der. (Krupp)	819
Ruine Wildenfels. Von Fr. Gerstäcker	697	Dichter und Componist. (Johann Mayrhofer und Franz Schubert.) Von F. Brunold	614	Katakomben, die römischen	198
Thurmzimmer, das. Geistesgeschichte aus Herder's Leben. Von Levin Schücking	65	Dichters Abschied in der Fremde. (Kinkel.)	645	Katakomben, die des Londoner Geldmarkts. (Bankrott von Overend, Gurney u. Comp.)	379
Vom schönen Fritz. Von A. Gwals	305	Von Friedrich Althaus	645	Kind, ein pariser	56
Beschreibende und geschichtliche Aufsätze.					
Abende, drei, mit Ferdinand Hiller	816	Durch und über den Mont-Tenis	267	Kinderhandel, ein	55
Alpenbilder.		Engel, Carl: Deutsche Sitte	316	Klage, eine deutsche. Von Friedrich Hofmann	702
Nr. 3. Die Wildbeuer	251	Englands großes nationales Spielhaus. Von Fr. Althaus	717	Krokokile in München	531
Alpenstraße, eine. (Die Brennerbahn.)	12	Entenfang, der, auf Sphl	124	Kyburg, Schloß. Eine Kaiserburg in der Republik. Von A. Corrobi	372
		Erinnerungen an meinen Bruder Heinrich Heine. I.	73	Lampe, „Director“, in Goslar	167
		II.	249	Land und Leute.	
				Nr. 23. Ein Gang durch das Ries	654
				Leipzig. Die Wasserleitung. Von W. Gamm	92
				Die neue Schwimmanstalt	580
				Das neue Theater. Ein Bürgertempel der Kunst	771

Lichtenstein, Schloß. Ein Kleinod der Romantik	Seite 44
Lied, deutsches, und deutsches Bild. (Bodenstedt's Album deutscher Kunst u. Dichtung)	702
Mein Bruder. Episode aus dem Kriege von 1866	473
Mettlerkamp, David Christian. Ein anderer Kettelbeck	298
Mittag, ein, auf dem Marcusthurm in Venedig	340
Monate, vier, unter den Briganten	311
Montblanc, der Europas Allerhöchster. Von W. Lamymann	139
Mutter Gottes, die. I.	9
II.	26
Nacht, eine, auf der Ortler-Spitze	677
Nacht, die, in Tirol	787
Nachtelend in London	218
Noch ein Geisterschwindel	185
Noch einmal vom Langensalzaer Schlachtfelde	499
Opfer vom Felde der Ehre	493
Ordnungsritter, die, der Klopfer	609
Pioniere des Deutschtums im fernem Westen	597
Prophezeiung, die, des Jacques Cazotte. Von Alfred Meißner	184
Räuberthum, modernes	137
Raubthiere, die, des Schlachtfeldes	612
Renz, E. Der Napoleon der Kunstreiter	276
Rigi, der, des Salzkammergutes. (Der Schafberg)	572
Salzburg. Ein Besuch im Mozarteum	270
Sándor, Graf. Ein ungarisches Reiterleben	29
Sängerrunde, die, am Weinsberger Thurm	4
Scharnhaußen in Württemberg. (Wilde Jagd).	300
Schaumann's, H., „Künstlernerleid“	744
Schlacht, die, bei Langensalza	441
Schrecken, der weiße. Von Johannes Scherr	280
Scenen und Bilder aus Feld- und Lagerleben.	
1. Einberufen	406
2. Der Ausmarsch	428
3. Eine kurze Erinnerung an das erste Wetterleuchten des Krieges in Leipzig	446
4. Das erste böhmische Quartier	453
5. Am Saume des Nachoder Wäldchens	468
6. Die Küssen in Riffingen	529
7. Im Divouac bei Sidrow	541
8. Kriegsleben im Speßart	588
Skavenhandel am weissen Nil	494
Siegesjubiläum und Todtenlage	606
Silhouetten aus der guten alten Zeit.	
1. Doctor Eisenbart	390
Soldatenfürst, ein, des vorigen Jahrhunderts. I.	620
II.	657
Sonderlinge, englische	517
Standarte, die erste eroberte	524
Stück Deutschland, ein neues, in London. (Die deutsche Turnhalle)	183
Tag, ein, in Butarest. Von Gustav Rasch	49
Tharand. Ein Kind des Waldes und seine Schule. Von F. Stolle	436
Thor Americas, das.	
1. New-York's Hafen und Umgebung. Von H. Rastler	477
Ueber Liverpool nach Castle-Garten. Eine Warnung für Auswanderer	526
Unbekanntes von einem Unbekannten. Von A. Diezmann	785
Unglücksjahr, ein, in den Alpen. Von Berlepsch	748
Unter dem Geistertisch	296
Unter dem Johanniterkreuze	460
Waduz. Die kleinste deutsche Residenz	52
Wassar-College, das. Eine Frauen-Universität	732
Wälderbrücke, eine neue	743
Wagborff, Bernhard von. Die erste deutsche Verfassung und der letzte Märzminister	284
Wesfenburg, die	515
Weltband, das neue elektrische. Von Friedrich Althaus	624
Werkstatt, eine, der Zeitgeschichte. (Die „Kölnische Zeitung“)	752
Werkstätte, die, eines großen Mannes. (Peters des Großen in Saardam)	332
Wilbniß, geflügelte.	510
Würgengel, der, unter der Erde. (Das Grundwasser — die Grundursache schwerer Krankheiten)	278
Würzburg. Die Bischofsstadt im Kugelregen. Von Franz Leineder.	707

Naturwissenschaftliche Aufsätze.	
Bergleute, die, der Thierwelt. I.	756
Bilder aus dem Thiergarten.	
Nr. 7. Zwei Schönheiten aus dem Nil (Milpferde)	101
Nr. 8. Mollk	230
Nr. 9. Der Baumeister unter den Thieren	636
Elephant, der, in der Gefangenschaft. Von Bobinus	21
Kreuzotter, die. Eine unheimliche Schönheit. Von Hermann Dörner	155
Schmuck, der, des Meeres. Von Carl Voigt. I.	40
II.	326
Stunde, eine, an meinem Bienenstande. Von L. Hafe	382
Vogelsprache, die. Von Wilsb. Hamn	705
Wild-, Wald- und Weidmannsbilder. Von Guido Hammer.	
Nr. 21. Ein Wintervergnügen	166
Nr. 22. Ein Abendbild aus dem Friedewalde	325
Nr. 23. Das gestülpte Opfer	670
Winterschlaf, der, der Thiere. Von Ferd. Siegmund	487

Medicinisches.	
Aus dem Tagebuche eines hypochondrischen Laien. II.	126
Gegen die Wintersünden der Brustkranken. Von C. Bock	674
Recept, diätetisches, für Fettleibige. Von C. Bock	151
Strafpredigt, ärztliche, für Mütter mit Töchtern. Von C. Bock.	
1. Die weibliche Schönheit im Werden	214
Strafpredigt gegen rücksichtslose Leute. I. Neujahrswunsch um Besserung. Von C. Bock.	814
Ursachen, kleine, große Wirkungen. Von C. Bock	8
Wie die Natur Wunden heilt, die der Mensch schlug. Von C. Bock. I.	534
II.	611
Winke, ärztliche, für Jungfrauen und junge Frauen. Von C. Bock.	
2. Ueber die weibliche Schönheit und ihre Pflege	265
3. Ueber die Schönheit und Pflege der einzelnen Theile des weiblichen Körpers	358

Blätter und Blüthen.	
Abenteuer, ein, Offenbachs	288
Abenteuer in Texas	272
Achtstundens-Bewegung, die, in den Verein. Staaten	224
Albrecht, Sophie. Ihre letzten Lebensstage	399
Alchermittwoch, ein, unter Vagabunden	143
Auber und ein musikalischer Fund.	176
Auch ein Künstler	711
Aus Miß Bradton's literarischer Laufbahn	728
Bärenjagd, eine.	79
Bei den Importirten	679
Berichterstatler im Felde	583
Beta, H.: „aus dem Herzen der Welt“	64
Bilder, Pariser	631
Bitte an edle Menschenfreunde	616
Bremer, Friederike. Ihre letzten Lebensstunden	551
Briefsteller für Liebende	272
Bücher-Preisermäßigung.	96
Bühnengröße, eine, über Erdengröße.	287
Cholera, die, und die Bauchbinde.	632
Christabend, der, bei Victor Hugo.	96
Christus und Petrus auf Reisen	728
Currier, Frau	431
Dahlen, C., die Post im Schnee	760
Dampf-Fahren, die amerikanischen.	503
Deaf, Franz	367
Delleskamp. Ein unermüdlicher Künstler	64
„Denk an den armen Müller!“	384
Den Samaritern der Wissenschaft. Gedicht von Paul Niemann.	616
Desinfections-Pulver	160
Deutsche, verdienstvolle, in Amerika	159
Dichter und Componist — jedem das Seine.	176
Die Feinde kommen	824
Erfinder, der, des Revolvers	400

Erin in New-York.	Seite 318
Erklärung von Karl Wartenburg	760
Erscheinen, das plötzliche, eines neuen Sterns.	368
Flotow in Paris	80
Freiwilligkeits silberne Hochzeit	351
Garibaldi. Beim thronenlosen König von Italien	32
Gérard, der Löwentöbter.	112
Gesellschaft, grausige	384
Goethe's und Schiller's Pegasus	112
Graphothypie	240
Handeln die Thiere nur aus Instinkt oder mit Ueberlegung.	96
Heimkehr, die, des Kriegers	696
Heine, Heinrich, und Salomon Heine. Onkel und Nefte.	16
Heine's Krankheit	759
Herz, das, einer Künstlerin	808
Hiltl, Georg: „Namenlose Wege“	584
Hofen, die, des Grafen von Erbach	304
Hugo, Victor. Der Einsiedler von Guernsey.	223
Instinct?	416
Ist das auch Instinct?	711
Johnson, der Präsident, als Privatmann	384
Jonas der Zweite	80
Kabel, das transatlantische, im Dienste der Wissenschaft	599
Kaiserin Eugenie und der Meeremann	680
Katastrophe, die neueste, auf dem Montblanc.	584
Kindererziehung, die, in Beiphielen. I. Das Lügen	47
Koberstein: „Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur“	808
Köfritz, die Heil- und Badeanstalt.	320
Kriegslage, eine deutsche	447
Künstlerhuldigung, eine, im Waffenrock	616
Kunstwerke, photographische	776
Kuß, der, von Weib und Kind	536
Landesoccupation, eine, von Ehedem	679
Landwehrmann, ein preussischer.	463
Lajch, C.: Vor der Hausthür	240
Lebensmilde	647
Leopold, König von Belgien. Coburgische Erinnerungen.	14
Leopold, König von Belgien, als Cafetier in spe	80
Liebesroman einer Prinzessin	63
Lied, deutsches, und deutsches Herz.	288
Liszt und Salamanca	304
Local, das, von Goethe's Wahlverwandtschaften	615
London. Das neue große Wasserwerk	368
Lügen im Handel und Wandel	320
Mecklenburger, die, in Leipzig	520
Meermunder, ein	582
Mehr Wissen leichter zu erlernen	175
Mein alter Koffer. Von Fr. Gerstäcker	352
Mißverständnis, ein kleines	256
Müller, Fr. Jacob. Ein neuer Dichter in der Werkstatt	160
Noch einmal vom lustigen Fritz	808
Noch einmal die Raubthiere des Schlachtfeldes	680
Noch einmal das Singmäuschen	176
Noch einmal Uhlisch	792
Noch einmal der Untergang des Dampfers London	128
Nordpolerpedition, die deutsche	80
„Defen,“ die, im Salzburger Gebirge	112
Orden, die geheimen, unserer Tage	366
Paganini, der falsche	792
Pflege, die, der Verwundeten	520
Pflege, die, der Zähne.	128
Predigt, eine englische.	128
Rache, verspätete	696
Raymund, Ferdinand, und der Censor	823
Redensarten, die, der Völker	760
Rossini als Spatzvogel	384
Rotenburg an der Tauber, die alterthümlichste deutsche Stadt	447
Sakit latar	256
Schlaucht der Elster	160
Schloebach, Arnold († 17. Septbr. 1866).	680
Schulze-Delitsch-Fund	240
Schweiz, die, und Richtenstein	144
Sieg, der, des Rechtes	207
So muß es kommen!	255
Speiung eines preussischen Landwehrbataillons	504
Stolle's „Frühling auf dem Lande“	144
Tag, ein, Napoleon's des Dritten	519
Tennyson, Alfred. Ein Besuch bei demselben.	464

	Seite		Seite		Seite
Teufelstränen, Besenröhr und Graspapier.	712	Dreyffe's neues Zündnadelgewehr	641	Kyburg, Schloß	373
Thee-Abenteuer	712	Eberlein, Otto: Auf der Entenjagd	165	Kasch, E. Ver der Hausthür	236
Traeger Albert: „Deutsche Kunst in Bild und Lied“	792	Elephantentoilette	21	Leipzig:	
Trend's Trinkscheker	823	Engel, Carl: Mein, Dein, Unser, Zuchhe!	309	Die neue Wasserleitung	92
Ueberrampelung, die, von Stade	480	313. 316.	317	Die neue Schwimmanstalt	581
Uebersetzung, die, von Richard Wagner's Tannhäuser in's Französische	64	Enhuber, Carl von: Im Riesgau	653	Das neue Theater	772
Untergang, der, des Dampfschiffes London am 10. Januar	95	Festungsviereck, das: Peschiera, Mantua, Verona, Legnago	397	Lehmann am Sarge seiner Braut	37
Ursprung des Schellacks	464	Genelli, Buonaventura. Portrait	133	Lichtenstein, Schloß	45
Verirrschrift	352	Grunert, Carl, als König Lear	69	Ujt, Abbé, mit Pius dem Neunten und Cardinal Antonelli im Kreuzgange der Laterankirche in Rom	148
Wiel verlangt	480	Guido, Graf von Flandern mit seiner Tochter im Kerker	85	London:	
Wolfsküchen, die, in Berlin	431	Haake's, Friedrich, Charakterköpfe	204	London auf Nädern	109
Vom Kriegsschauplatz.		Hamburg, der Thiergarten		Ein Kneipabend in der deutschen Turnhalle	180
Die Waschfrau aus Westphalen	552	Mollt im Kaffeehaus	229	Eine Nachtherberge	220
Der Aberglaube und religiöse Fanatismus des Kriegs	552	Die Biberburg	637	Die Zählhalle der Bank	245
Kinnesvertrauen	552	Hect, Robert: Der Einzug des neuen Pfarrers Korall, das	421	Der dem Banthause Dorernd, Gurney und Comp. am 11. Mai 1866	381
Correspondenten-Langeweile	567	Korallenetz von der Seite und von oben	41	Marley's, John, Einsiedler	517
Eine Finsterwalder Ausstattung	567	Stämmchen vom Edelkorall	327	Montblanc, der	141
Eine verlorene Mutter	567	Anatomie des Edelkoralls	327	Mont-Cenis Eisenbahn, die	269
Nur vorsichtig	568	Köhner, Justinus, in seinem Garten zu Weinheim	5	München: Im Krokobil	533
Nur Einer schrieb nicht	568	Kreuzotter, die	156	Milypferde im Zoologischen Garten in Amsterdam	101
Auf dem Ring von Nachod	568	Krieg, der deutsche		Kenz und sein folgiamster Zögling Daniels Rom. In den Katakomben	277
Wahrsagerei, Pariser	319	Die Landwehr am Düsselgraben bei Düsseldorf	405	Por den Trümmern des Nervasforums	797
Wallner, Franz	336	Cavallerieüberladung durch Hessenbäcke	429	Rückert, Friedrich, in Neuseß	261
Warnung. Aus Louisville in Kentucky	48	Die ersten Preußen in Leipzig am 17. Juni	444	Ruischpartie, eine, in den Alpen	189
Warum Dickens den Schriftstellernamen „Boz“ annahm	776	Im ersten böhmischen Quartier	453	Saardam. Die Werkstätte Peters des Großen	332
Werther's, „Wahlheim“ eine Brandstätte	728	Das internationale Lazareth in der Leipziger Turnhalle	460	Sándor, Graf. Unfreiwilliger Ritter in den Steinbruch von Bia	24
Wie Georges Sand jetzt lebt	352	Gruppe verschiedener verwundeter Soldaten aus den internationalen Lazarethen in Leipzig	461	Ritt auf dem Eise der Donau	28
Wie Verdi sich seine Einsamkeit bewahrt	48	Am Saume des Nachoder Waldes	469	Sturz mit Tartar	29
Wink, ein. (Von H. A. Berlepsch.)	432	Preussische Heerführer: Kronprinz Friedrich Wilhelm, Vogel v. Falckenstein, v. Moltke, v. Steinmetz, Herwarth v. Bittenfeld	476	Schafberg, der	573
Woher nahm Goethe den Stoff zu „Hermann und Dorothea“?	48	Die Speisung des 20. Landwehrbataillons auf dem Magdeburger Bahnhofe in Leipzig	485	Scharnhaußen. Die Rennbahn	301
Zauber- u. Cigarrenrauch-Photographien, die Zeloten-Gesangbuch, neuestes	823	Ankunft von Verwundeten in Dresden	492	Schaumann, H.: Künstlerneid	741
	16	Von und auf dem Langensalzaer Schlachtfelde	500	Schiller besucht Schubart im Kerker	117
		Ankunft der Mecklenburger Artillerie auf dem Magdeburger Bahnhofe in Leipzig	509	Schubert, Franz. Portrait	389
		Lieutenant von Raven erobert im Gefecht bei Nachod die erste österreichische Standarte	524	Sylt. Vogelstube auf der Insel Sylt	125
		Am Morgen nach dem Bivouac bei Sighrow	541	Taminaschlucht, die	749
		Ring und Schloß von Nachod am 28. Juni	565	Telegraphenkabel, das atlantische	624
		Kampf am Herkaller Thor in Mchaffenburg	589	Tenne, die, auf einem niederländischen Bauernhofe	348
		Das Schmerzenshaus von Merxleben	605	Thal, das Dorf, in Thüringen	413
		Die Raubthiere des Schlachtfeldes	612	Das Haus von Vormärtschans	412
		Das letzte Quartier	644	Tharand. Die Akademie für Forst- und Landwirthschaft	437
		Zu spät!	676	Thon, Prof. Die Waldbuße	213
		Der Empfang der heimkehrenden Krieger in der Residenz	685	Tirol. Wildheuerinnen	789
		Der Empfang der heimkehrenden Krieger in der Provinz	692	Treitschke, Heinrich von. Portrait	557
		Würzburg während der Beschießung	708	Uhlisch, Pastor. Portrait	781
		Treu bis in den Tod	813	Baduz, Schloß	53
		Die Schweden kommen	817	Vassar-College, das	733
		Krupp, Alfred. Portrait	820	Venedig. Die allmüttägliche Taubenfütterung auf dem Marcusplaz	341
				Vesuv, der	548
				Verirrschrift	352
				Wagdorf, Bernhard von. Portrait	285
				Wild-, Wald- und Waidmannsbilder	
				Hochwild am Wasser	325
				Das Jagdoser auf dem Friedhofe	669

Illustrationen.

Am Weihnachtsabend	805
An meine Mutter	596
Arbeiter, italienische, an der Brennerbahn	13
Aus Bodensiedt's Album.	
Das Ständchen	700
Das Erkennen	701
Aus den Originalzeichnungen zu Reuter's Werken.	
Habermann am Sarge seiner Frau	717
Brüßing, Lina und Minna	725
Baltimore. Das Concordia-Haus	
Äußere Ansicht	76
Die Kunsthalle	77
Balzer, Eduard. Portrait	172
Beckmann, Fritz	689
Bettenburg, die	293
Boston. Vogelshauansicht	364
Candidateneexamen, ein, beim Fürsten Leopold von Dessau	621
Chemnitz. Die Richard Hartmann'sche Fabrik	60
Constanz. Die Fresken in der Stadtkanzlei	661
Dahlen, C. Post im Schnee	757
Dreyffe, Nikolaus von	629



Illustrirtes Familienblatt. — Herausgeber Ernst Keil.

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen. Durch alle Buchhandlungen und Postämter vierteljährlich für 15 Ngr. zu beziehen.

Der Dommeister von Regensburg.

Geschichtliche Erzählung von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

„Zurück!“ rief Koritzer, die Hand an's Schwert gelegt, mit würdevollem Ernst der herantobenden Volksmenge zu. „Ihr steht am Eingang der Dombauhütte . . . das ist eine von Kirche, Kaiser und Stadt gleich geweihte und gefriedete Freistadt, ich schütze sie, wer will an ihr zum Friedensbrecher werden?“

„Was da! Der Friede ist längst gebrochen und nicht von uns!“ rief der Anführer entgegen. „Wir kennen Euch wohl, Herr Dommeister, und möchten gern vermeiden, Euch zuwider zu sein . . . aber haltet uns nicht auf! Gebt uns den heraus, den wir suchen, oder Ihr sollt das Gewicht unserer Arme spüren!“ Damit senkte er seine Lanze und drängte gegen Koritzer vor.

„Spür' erst Du selber das Gewicht des meinen!“ rief dieser und führte einen Schlag nach der Lanze, daß der Schaft zertrümmerte und die Eisenspitze klirrend zu Boden flog. „Der nächste Hieb gilt Deinem Kopfe! Zurück, Gefindel!“ fuhr er fort, während die vorgebrängte Menge betroffen anhielt und der Hagere unschlüssig das Lanzenstück in seiner Hand anstarrte.

„Oho, Meister Koritzer,“ rief jetzt sich vordrängend ein stämmiger Mann in schwarzem Schurzfell und aufgestülpten Hemdärmeln, deren Ruß verrieth, daß er von der Arbeit weg dem Tumulte zugelaufen war, „so müßt Ihr nicht mit uns reden! Wir sind kein Gefindel, Herr, wir sind Handwerksmeister, so gut wie Ihr, Männer und Bürger der Stadt und ehrbare Zunftsossen, die dem Schandregiment ein Ende machen und mit dem Schelm abrechnen wollen, der schuld ist an allem Unheil. Ich bin der Schmied von Sanct Peter's Thor; hier ist Meister Rauchenfelsen, der Tuchscheerer, Schneider Wastel, Zinngießer Bauer, und dem Ihr den Spieß zer schlagen, ist Altmeister Hörhammer von der ehrsamem Schusterzunft!“

„Nun denn, wenn Ihr Bürger seid,“ entgegnete Koritzer, „so zeigt es in der That, nicht bloß in Worten! Was lärmt und tobt Ihr durch unsere friedliche Stadt als Meuter und Rebellen, statt Euern Handel und Eure Beschwerde auszutragen und zu verhandeln, wie's Recht ist und das Recht erheischt?“

„Wirft Dich doch jetzt nicht auf Federlesen einlassen?“ rief ein kleiner schielender, etwas verwachsener Mensch, indem er vorsprang und klirrend auf das Bruststück schlug, das er sich umgeschlankt hatte. „Werdet doch nicht jetzt erst viel Dientes machen? Recht? Es giebt kein Recht mehr: der Rath hat das Recht todgeschlagen, und nun wollen wir dafür ihn selber ein bißchen todschlagen!“

„Kräht Ihr auch mit, Meister Hezer?“ rief Koritzer un-

muthig. „Wollt Ihr Euerm Namen Ehre machen? Meint Ihr man kennt Euch nicht?“

„O, man darf mich kennen!“ schrie der Kleine. „Ich bin ein Barchentweber und heiße Hezer, und wo ich selber nicht beißen kann, da will ich wenigstens hezen, daß Andre es für mich thun! Ich hab' mich schlecht und gerecht, aber kümmerlich genug durchgeschlagen; seit der Rath das fremde Gewebe hereingelassen, kann ich lustwandeln gehen und mit meinen Kindern am Hungertuch nagen! Hat der Rath nach meinem Recht gefragt? Nichts da von Recht, es giebt kein andres Recht als drein zu schlagen! Also aus dem Weg, Herr!“

„Zurück!“ donnerte Koritzer, indem er mit mächtigem Arm sein Schwert ein paar Mal im Kreise schwang, daß es bligte und pfliff und der andrängende Haufen unwillkürlich etwas zurückwich. „Zum letzten Male zurück! Was Ihr auch vorhaben mögt, und ob Eure Sache die gerechteste der Welt wäre, hier macht Ihr keinen Schritt vorwärts . . . über diese Schwelle setzt Keiner einen Fuß, so lang ich lebe! Ich bin Dommeister . . . meinem Schutze ist Bau und Hütte vertraut und ich werde die Freistadt wahren bis zum letzten Blutstropfen! Auf Eure Köpfe die Verantwortung, Euer Blut über Euch selbst!“

Die Festigkeit des Meisters verfehlte ihren Eindruck auf die Menge nicht; sie stand einen Augenblick schwankend und unschlüssig, aber sie war wie eine am Felsen abprallende Welle, die nur zurückweicht und sinkt, um wilder, höher und drohender wiederzukommen. Der Barchentweber kreischte, und der Schuster hatte die erste Ueberraschung abgeschüttelt. „Vorant!“ rief es aus verschiedenen Kehlen. „Der Dommeister ist einverstanden mit dem Rath! Er ist auch einer von den Herren! Vorant, nieder mit ihm!“

Schon hoben sich die Waffen, als der Schmied noch mit lautem Ausruf dazwischen sprang. „Halt ein, Wachtgenossen!“ rief er, „noch einen Augenblick haltet ein! Mir will's nicht aus dem Sinn, daß der Meister uns Meuter und Gefindel geheißt und gesagt hat, wir sollen in Ruhe und Ordnung unser Recht suchen. . . Wir wollen ihm zeigen, daß wir Bürger und ehrbare Männer sind, und er soll erproben, daß es nicht leeres Gerede war, das mit dem Rechtsuchen! Woran hat es uns immer am meisten gefehlt? Warum haben wir in der Verhandlung noch immer den Kürzern gezogen? Weil wir schlichte Leute, einfache Handwerker und den Pfliffen und Schlägen des Rathes und der Geschlechterherren nicht gewachsen sind! Hätten wir einen tüchtigen Fürsprecher gehabt, einen Anführer, der's mit Wortfängern und

sich mit Scheltworten auf Herrn Komissarshewskij. Einer der Soldaten schlug ihn mit dem Flintenkolben auf die Schulter. Herr Komissarshewskij sagte, er sei ein Ausländer, Russe; wo der Gastwirth sei, wisse man nicht. Die Preußen glaubten ihm nicht; er zeigte seinen Paß vor, den sie zerrissen und fortwarfen. Die Soldaten schleppten Herrn Komissarshewskij mit gefälltem Bajonnet in die Wohnungen des Hauses. Oben befahl man ihm, die Thüren der Wohnungen zu öffnen. „Ich habe keine Schlüssel,“ sagte Herr Komissarshewskij; „ich habe schon erklärt, daß ich nicht der Wirth bin, brecht die Thür ein.“ Mit diesen Worten stieß er selbst mit dem Fuße die Thür ein. Die Preußen traten ein und untersuchten alle Wohnungen des Hauses. Sodann stiegen sie bis zu den Dachkammern hinauf. An der Thür des Bodenraumes richteten sie ihre Flinten gegen Herrn Komissarshewskij und sagten ihm: „Finden wir auch nur einen einzigen Baiern, so tödten wir ihn und Dich.“ Zum Glück für Herrn Komissarshewskij war Niemand im Bodenraume, die Preußen beruhigten sich und sagten zu der Gemahlin des Sängers, daß sie demselben kein Leid hätten zufügen wollen, daß sie aber überzeugt gewesen seien, in diesem Hause seien Baiern verborgen. Man vergegenwärtige sich die Lage der Dame, während man ihren Gemahl im Hause umherführte!

Ich habe einige Fälle angeführt, um zu zeigen, daß die bairischen Behörden auch nicht im Entferntesten auf unsere Sicherheit bedacht waren, und wenn Niemand von uns getödtet oder verwundet wurde, so verdanken wir dies lediglich dem Zufall und der Vorsehung.

Gegenwärtig kommen alle die erschreckten, verwirrten Ausländer allmählich zu sich. Einige haben Mittel und Wege gefunden, die Stadt zu verlassen. Andere — darunter auch ich — nahmen die unterbrochene Wassercur wieder auf. Fast alle Damen haben sich in barmherzige Schwestern verwandelt und sind vom Morgen bis zum Abend mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt, indem sie den Wundärzten hilfsreich an die Hand gehen, Verbände anlegen und diejenigen speisen und tränken, die solcher Hilfe bedürfen. Aus den Häusern wird Wäsche, Bettzeug, Essen und Trinken gebracht.

Ich bin, wie erwähnt, durchaus nicht vertraut mit dem Militärwesen und mache mir nicht an, zu beurtheilen, in welchem Grade die Baiern nöthig hatten, gerade Riffingen zum Schlachtfelde zu wählen;

aber im Namen der Nächstenliebe wage ich es, die Frage zu stellen: haben die bairischen Behörden uns gegenüber recht gehandelt, indem sie unser Leben, das Leben unserer Frauen und Kinder einer solchen Gefahr aussetzten? Hätten die Baiern einmal den Entschluß gefaßt, Riffingen zum Kampfplatze zu bestimmen, warum haben sie uns nicht davon in Kenntniß gesetzt und uns aufgefordert, abzureisen oder in der Umgegend in sichern Orten eine Zuflucht zu suchen? Warum täuschte man uns bis zum letzten Augenblick mit der Angabe, es sei keine Gefahr; wir sollten unbeforgt sein? Als die Baiern auf den Bergen heimlich drei Batterien mit achtzehn Geschützen aufzuziehen, deren Mündungen gegen die Häuser gerichtet waren, konnten sie da wohl glauben, daß ihre Kugeln, Granaten und Kartätschen nur Preußen treffen würden?

Führen die Baiern mit den Preußen Krieg, so müßten nur diese und jene unter den Schrecknissen des Krieges leiden; macht man aber friedliche Ausländer, die in eine nicht im Kriegszustand befindliche Stadt, sondern an einen Ort kamen, zu unfreiwilligen Theilhabern an diesen Schrecknissen des Krieges, so ist dieses eine directe Verletzung der internationalen Beziehungen. War die Stadt in Gefahr, so hätte man sogleich es verstanden, die Curaison zu schließen, die Kranken zur Abreise auffordern sollen statt so ohne alle Umstände zu verfahren. Oder haben vielleicht die Baiern auf die Anwesenheit von Ausländern in der Stadt als auf ein Mittel zum Erfolg gerechnet, in der Hoffnung, daß die Preußen eine von Ausländern angefüllte Stadt nicht zu beschießen wagen würden?

In der That muß man sich bei der ungeheuren Artillerie, über welche die Preußen verfügten, darüber wundern, daß sie die Stadt nicht zerstörten, daß sie dieselbe ganz unverfehrt ließen. Es fand sich keine einzige preussische Kugel, keine einzige preussische Kartätsche in der Stadt!

Die Baiern werden vielleicht ihre Handlungsweise mit der Pöblichkeit des Ueberfalles zu rechtfertigen suchen. Es ist nicht wahr: ein plötzlicher Ueberfall kann von einer kleinen fliegenden Colonne gemacht werden; von der Annäherung eines Heeres von fünfzigtausend Mann nicht vorher unterrichtet zu sein, ist unverzeihlich und undenkbar. Oder führen die Baiern mit verbündenen Augen Krieg? Wozu aber die Batterien? Wozu achtzehntausend Mann Truppen? Also sie wußten davon und rüsteten sich.

Krokodile in München.

Die große Zahl von Wandergästen, die sich in friedlichen Sommern der bairischen Hauptstadt zuwenden, wird nicht bloß von den landschaftlichen Reizen der nahen Alpen und des Oberlandes angezogen, auch die Stadt selbst lockt gar viele Besucher herbei, denn durch König Ludwig den Ersten ist dort bekanntlich eine Menge merkwürdiger Bauten und Kunstschätze aller Art geschaffen und angesammelt worden, welche gesehen zu haben zu den Cardinalpflichten jedes Touristen gehört. Dieser Fürst hatte seine Neigung mit großem Uebergewichte den bildenden Künsten zugewendet, wie er denn durch die Berufung von Architekten, Malern und Bildhauern recht eigentlich der Gründer einer neuen Kunstschule geworden ist. Die Wissenschaften hatten sich einer solchen Begünstigung nicht zu erfreuen; mindestens weiß man nicht viel mehr von solcher Förderung zu erzählen, als daß er in jüngern Jahren einem deutschen Dichter einen Jahresgehalt zu verleihen beschloß, lange Zeit zwischen Heine und Platen schwankend und endlich für Letzteren sich entscheidend.

Es ist eine nicht seltene Erscheinung in der Geschichte der Fürsten, daß der Nachfolger, in der Absicht, seiner Thätigkeit ein neues Feld zu schaffen, gerade das Gebiet bebaut, das der Vorgänger brach gelassen; so war es auch, als König Maximilian 1848 auf den sturmumbrandeten Thron stieg und, von dem Orange seiner persönlichen Neigungen und Studien geleitet, sich bald als Schirmherrn der Gelehrten und Dichter ankündigte, als den er sein ganzes schönes, nur zu kurzes Leben hindurch sich bewährte. Für alle Fächer wurden die ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft berufen und bald hatte sein königliches Wort auch die meisten der gefeiertesten Dichternamen der Gegenwart um sich versammelt, sicher in der Hauptabsicht, die Dichtkunst selber zu fördern, eine eigene neue Dichterschule entstehen zu lassen, wie sein Vater

eine Malerschule sich hatte bilden sehen und wie er selbst im Gebiete der Architektur sich mit der Lieblingsidee trug, einen neuen selbstständigen Baustyl hervorrufen zu können.

Es war keine sehr ebene Bahn, welche die Dichter in München zu wandeln hatten; wenn aber auf ihr mehr der Dornen lagen, als eben nothwendig gewesen wären, so mag die Schuld sich wohl auf beide Seiten vertheilen: auf die eine, weil sie den Wildgarten, der zu einem Park umgeschaffen werden sollte, etwas sehr geringschätzig betrachten mochte, auf die andere, weil durch den Charakter des bairischen Volksstammes — sei es zu Lob oder Vorwurf — unleugbar ein starker nativistischer Zug geht, der ihn zurückhaltend und abwehrend gegen alles Fremde macht.

In wie fern der Gedanke des Königs, der mit seinem Volke Frieden haben wollte und hatte, verwirklicht ward und eine Dichterschule entstand, läßt das Bild von Th. Pixis, das die Gartenlaube diesmal bringt, erkennen, das Bild der in München von den „Berufenen“ (so heißen sie in der Volkssprache noch immer) gegründeten Dichtergesellschaft der „Krokodile“ oder „vom Krokodil“. Was dieser Name eigentlich zu bedeuten hat, ist wohl schwer zu ermitteln; die scherzhafte Veranlassung dazu soll ein kleines Gedicht von Hermann Lingg gegeben haben, also lautend:

Im heil'gen Reich zu Singapur,
Da liegt ein altes Krokodil
Von äußerst grämlicher Natur
Und kaut an einem Lotusstiel.
Es ist ganz alt und völlig blind,
Und wenn es einmal friert des Nachts,
So weint es wie ein kleines Kind,
Doch wenn ein schöner Tag ist, lacht's!

Wahrscheinlicher liegt eine geheime Hindeutung auf Aegypten als die Urstätte aller menschlichen Cultur zu Grunde, denn besser

Eingeweihte behaupten, die Gesellschaft heiße eigentlich „der heilige Tisch“ und die Mitglieder sollen allerlei befremdliche Namen von mythischer Bedeutung führen, wie Ibis, Ichneumon oder Scarabäus; Emanuel Geibel selbst heißt das Ur-Krokodil. Bei den Versammlungen der Freunde steht eine Pyramide auf dem Tisch, welche zur Aufbewahrung von Schriften dient; nicht minder das kleine Steinbild eines Krokodils auf einem mit Bilderschriftzeichen bedeckten niedrigen Sockel. Die Gesellschaft besitzt aber auch ein wirkliches ausgestopftes Krokodil, das Geibel einmal als Weibgeschenk von größerer Reise mitgebracht haben soll, welches indeß seines Umfangs wegen unhandlich zu haben ist und daher nur bei ganz feierlichen Anlässen zum Vorschein kommt.

Unser Maler stellt den Augenblick dar, wie dies Krokodil zum ersten Male in die Gesellschaft gebracht und feierlich von ihr empfangen wird. Seitdem ist es noch bei mancher festlichen Gelegenheit erschienen, wir versetzen uns in Gedanken aber in eine der gewöhnlichen Versammlungen, die früher nur ein paar Abendstunden währten und erst in neuerer Zeit zu längerer Dauer erstreckt worden sind. In einer schmalen Stube an einem noch schmälern, langen Tische sitzt eine Reihe verschiedener Gestalten, schwach beleuchtet, denn das Gas brennt schlecht und läßt die Züge aller der braungelockten, silberhaarigen und kahlen Häupter nicht recht erkennen. Der vermischte Duft verschiedener Klimmstengel wölkt sich empor und durch den Rauch tönt die Stimme des Vorlesenden, welchen eben die Reihe traf, ein dichterisches Erzeugniß zur Besprechung vorzutragen; wie eine magische Begleitung klappern aus dem anstoßenden Zimmer die Billardbälle darein. Eben hat er geendet und neigt sich auf seine Handschrift herab, als ob er darin blätterte, und einen Augenblick waltet tiefes Schweigen, wie wenn die Geschworenen in den Saal treten, einen wichtigen Wahrspruch zu verkünden. Jetzt erhebt Geibel die sonore Stimme und macht eine Einwendung gegen den Grundgedanken des Gedichts, welcher ihm nicht besonders neu und innerlich wahr erscheint. Das spinnt sich in das Gebiet der Psychologie hinüber, und weder der dichterische Philosoph Carrière, noch der philosophische Dichter Melchior Meyr lassen sich die Gelegenheit entgehen, die Berechtigung des zum Liede gewordenen Gefühls zu untersuchen; das Gespräch will sich in's Breite verlieren und zu rechter Zeit wendet Paul Heyse den jugendlichen Apollotopf nach dem geängstigten Poeten. Er fragt nicht nach dem Beweise der Berechtigung, er sucht diese nur im Gedichte selbst, in der Art, wie der Gedanke zur Form geworden, und findet hierin den Fehler des Gedichts. „Es ist nicht herausgekommen, wie es empfangen und empfunden ward,“ sagt er mit feinem Lächeln; der witzige Hans Hopfen fällt ihm in's Wort und meint, es sei eben gar nichts herausgekommen, das sei lediglich gereimte Prosa. Mit noch größerem Geschütze rückt der Schweizer Leuthold in's Geseht; er untersucht die Echtheit der Reime, die grammatische Richtigkeit der Wendungen mit unerbittlicher Sonde und bedauert, daß der „wackere Freund“ diesmal mit einem so gänzlich verfehlten Producte sich blamirt. Herman Lingg neigt das sinnende Haupt in nachdenklichem Schweigen vorwärts, und sein Nachbar und Landsmann Herman Schmid, in Allem dem richtigen Maße nachstrebend, flüstert ihm ein Wort zu, wie allzu scharf scharf mache und man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten solle. Der Vorleser wählt den einzig möglichen Weg: er retirirt; er will das Gesagte auf sich wirken lassen und das darnach umgearbeitete Unglücksgebidht später wiederbringen.

Ein Anderer harret schon auf das Zeichen zu lesen; ein Gast, ein junger Mann, den ein zu wohlwollender Gönner eingeführt, damit er seine Sporen verdiene. Er liest; Schweigen ist die Antwort auf das kurze Liebesgebidht von der Art, wie sie nach dem Duzend gemacht werden. Der Leser stutzt, es überläuft ihn kalt, aber er nimmt sich zusammen und liest noch eins, und siehe da, wie bei Klopstock, „die Stille ward stiller“. Jetzt wird dem Unglücklichen siedend heiß, das dritte Liebesgebidht geht vom Stapel, aber nicht mit besserem Erfolg. Dem Vorleser bricht der Angstschweiß aus, er liest noch einmal und siehe da, ein erträgliches Bild nimmt den Alp von allen Gemüthern, denn es macht doch möglich, ohne ästhetische Felonie ein „Recht hübsch“ oder „Erinnert an Heine“ hinzuwerfen. Der Vorleser, der das für Lob nimmt, ist überglücklich, und im entscheidenden Augenblick dröhnt der Glockenschlag der achten Stunde vom Thurme Sanct Peter's; die Krokodile müssen fort, denn das Local gehört von dieser Stunde

an einer Gesellschaft friedlicher Bürgerschützen, deren bunte Scheiben an der Wand hängen und deren ungeduldige Stimmen schon im Hausgange laut werden. Die Sitzung ist für diesmal zu Ende; man scheidet mit freundlichem Gruß und freut sich des Wiedersehens am nächsten Donnerstag, an welchem auch Bodenstedt zu erscheinen versprochen habe und Wilhelm Herz eines der altfranzösischen Lays von Marie de France vortragen werde, die er so meisterlich zu übertragen versteht.

Doch es ist wohl an der Zeit, zu Ibis und seinem Bilde zurückzukehren und die Gruppen und Köpfe desselben zu deuten.

Die Hauptfigur des Ganzen mit der hohen Stirn ist Emanuel Geibel, ein Lieblingsjäger deutscher Nation, dessen Lieder von den ersten süßduftenden Jugendblüthen an bis zu den reifen Früchten der Mannstagen in Aller Hand und in Aller Mund sind und dessen Tragödie „Brunhild“ ihn den ersten Dramatikern beigefellt. Er nimmt mit Recht die Mitte ein, denn er ist der Gründer und Träger des Ganzen, er und sein neben ihm stehender Freund Paul Heyse, dessen Novellen mit ihren prickelnden Conflicten in ihrer reizenden Ausführung kleinen Maaßstab-Bildwerken gleichen und der mit seinen ebenso dichterischen wie formschönen „Hermen“ und den andern versificirten Erzählungen, wie „die Braut von Cypern“, „Raphael“ u., in jedem gebildeten Hause einen Ehrenplatz besitzt, gleichzeitig aber mit seinen Dramen, wie „Hans Lange“, „Elisabeth Charlotte“ u. a., auf der deutschen Bühne sich eingebürgert hat. Der Mann seitwärts im Vorgrunde, der behaglich in den Fauteuil gelehnt seine Pfeife schmaucht, ist Friedrich Bodenstedt, der Schöpfer des unsterblichen Mirza Schaffy, und der zweite neben ihm, eine feine, geschmeidige Gestalt, ist Moritz Carrière, der berühmte Aesthetiker und Religionsphilosoph, der als Kritiker und Lehrer eingreifende Wirksamkeit ausübt. Das sind sie, welche den Kern bilden, um den die Krystalle anschließen, die wir weiter mustern wollen.

Da ist vor Allen Hermann Lingg, den Geibel einst in die Literatur eingeführt und der seither sich neben seinem Meister ebenbürtig niedergelassen und sich durch seine wahrhaft eigenthümlichen Dichtungen voll tiefer Gedanken, glühender Farbenpracht und ergreifender Plasticität der Bilder in die ersten Reihen gestellt hat. Gelänge es ihm, das große Gedicht, die „Völkerwanderung“, so zu beenden, wie sie als Torso jetzt vorliegt, so könnte sie mit den größten Epopöen aller Zeiten wetteifern. Neben ihm (unter dem Krokodile) sitzt Melchior Meyr, der Verfasser der berühmten Dorfgeschichten aus dem Ries, mehrerer achtungswerthen Dramen und einiger philosophischer Werke wie „Gott und sein Reich“, worin er den alten metaphysischen Zwiespalt der Welt in geistvoller Weise zu lösen bestrebt ist. Auch seine Romane („Vier Deutsche“, „Ewige Liebe“) gehören dieser philosophirenden Richtung an. Ganz anders geartet ist der behäbige Herr vor dem einzigen Officier im Bilde. Das ist Herman Schmid, der Gartenlaube ein gar lieber Freund, der Dichter der Dorfgeschichten aus dem bairischen Gebirge, die ihn, wie „die Huberhäurin“, „Almenrausch und Edelweiß“, „das Schwalberl“, „das Wachtel“ u., in kurzer Frist zu einem der beliebtesten und gefeiertesten Autoren gemacht haben. Auch in seinen geschichtlichen Romanen, „der Kanzler von Tyrol“, „Mein Eden“, „Im Morzenroth“, geht er unverkennbar darauf aus, ein Volksschriftsteller in der edelsten Bedeutung des Wortes zu sein und das Volk mit seiner eigenen Begeisterung für Freiheit und Recht zu erfüllen. Seine bisherigen dramatischen Leistungen haben trotz einiger Erfolge, wie „Columbus“, ein durchschlagendes Talent in dieser Richtung nicht bewiesen.

Hinter dem Tische mit der Pyramide sitzt Julius Große, der bekannte Epiker, der in seinen versificirten Erzählungen „das Mädchen von Capri“, „Gundel von Königssee“, in seinen Dramen, zumal in seinem jüngst erschienenen „der letzte Grieche“, Kraft des Gedankens und Fülle der Empfindung mit vollster Formbeherrschung verbindet und auch in der Novelle Tüchtiges geschaffen hat. Der Träger des Krokodils ist der Schwabe Wilhelm Herz, der Dichter von „Lancelot und Ginevra“ und „Hugdietrich's Brautfahrt“, sowie einer Sammlung von Gedichten, sämmtlich von reizender Frische und gesunder Ursprünglichkeit, von echt Uhländ'schem Geiste durchweht. Der zweite Träger des Krokodils ist Hans Hopfen, der derzeitige Secretär der Schillerstiftung, jetzt in Wien, Verfasser des Romans „Peregretta“, ein Lyriker



Pratin. Mai. Feigel. Schöffel. Popfen. Wilhelm Vertz. Im Profodil. Originalzeichnung von L. h. P. i. s. Leuthold. Dahn. Carrière. Bodenstedt.
 Schuppel. Singg. Melchior Meyer. v. Schmitz. Reber. P. Heyne. Gebel. Geiffing. Große.

voll seltenen Wohltauts und bei tiefer Empfindung mit einem fastischen Zuge, der im besten Sinne an Heine gemahnt. Hinter Hopfen kommt Köppl, ein Landsmann und begabter Schüler von Herz, neben diesem Victor Scheffel, der Schöpfer des „Eckhard“ und des „Trompeters von Seckingen“, und an dessen Seite Carl Heigel, der die Tragödie „Marfa“ geschrieben, seither aber unter die Moded Journale gegangen und Mitredacteur des — Bazar geworden ist. Der Officier mit dem Glase in der Hand ist Heinrich Keder, der Dichter von reizenden Liedern, deren die „Fliegenden Blätter“ eine Auswahl brachten, und Verfasser des trefflichen Reisehandbuchs „der Baiernwald“. Hinter Lingg werden noch ein paar Köpfe sichtbar; der Reisende und Alterthumsforscher Julius Braun und der Gerichts-Rath A. Mai, ein höchst bedeutender Dramatiker, Verfasser von „Einmars“, „Zenobia“, der aber die tragische Muse über den Schwurgerichts-Acten etwas zu negligiren scheint.

Zwischen Große und den Ellbogen Geibel's wird das erste Antlitz des bekannten Aesthetikers und Romanschriftstellers Adolph Zeising („Hauffe und Baiffe“, „Zoppe und Erinoline“, „Kunst und Kunst“) sichtbar; der scharfgeschnittene Kopf über ihm gehört Felix Dahn, Professor der Rechte und Dichter und in beiden Hinsichten durch sein Geschichtswerk „die Könige der Germanen“ und durch Dichtungen wie „Harold und Theana“ wohl bewährt. Auf seine Schulter stützt sich Leuthold, der Schweizer, der mit Geibel „fünf Bücher französischer Lyrik“ herausgegeben und sich als Meister in der Kunst des Uebersetzens, richtiger des Nachdichtens erprobt hat. Die Gruppe rechts besteht aus den musikalischen Mitgliedern der Gesellschaft, dem trefflichen Componisten Robert von Hornstein; Nohl, dem Biographen von Mozart und Beethoven; dem Musikkritiker Grandauer mit Oscar Horn, einem hoffnungs-

vollen Dichtertalente. Das sind die Krokodile so ziemlich alle; mit Ausnahme einiger, die jetzt anderwärts hausen, wie der Kunsthistoriker Lüchow u. a.

Man sieht, es ist eine ansehnliche Zahl, die sich zusammengescharrt hat, und man kann in allen Ehren von einer Münchner Dichter-Schule sprechen und behaupten, daß sie, wie einst der Göttinger Hainbund, die schlesische oder schwäbische Dichtergemeinschaft, eine bestimmte Stellung in der Literaturgeschichte einnehmen werde. Fragt man nach deren gemeinamem Kennzeichen, so ist ein solches unschwer zu finden und giebt sich Jedem kund, der das vor ein paar Jahren erschienene „Münchner Dichterbuch“ aufmerksam durchblättert. In der Stoffwahl ist es ein idealer Aufschwung aus der unruhigen Bewegung der Zeit und des Lebens, der alles Stürmende und Drängende wie etwas Unlauteres von sich abhält; in der Form ist es das Streben nach durchaus gleichgämmerter Glätte, Correctheit und Anmuth; im Ganzen eine aristokratische oder akademische Richtung, die in der Classicität wurzelnd zu ihr wieder zurückstrebt. Bei der größten Zahl der Mitglieder wird diese Charakteristik auf's Haar zutreffen. Ist es Seligen vergönnt, die Werke ihres Lebens aus der Vogelperspective des Jenenseits zu überschauen, so wird König Maximilian befriedigt hernieder lächeln. Wird auch nach seinem raschen und verfrühten Heimgang sein Gebäude mit mancher andern seiner Schöpfungen achtlos dem Verfall überlassen und durch eine ebenso entschiedene musikalische Richtung verdrängt, so ist doch das Geleistete ein schönes Monument für ihn; ein schöneres lebt ihm im Herzen Aller, die sich zum „heiligen Reich“ bekennen.

Niemand ahnt, was die Zukunft bringt; Eines aber ist gewiß: was nach dem Unvergänglichen ringt und es dadurch in sich aufnimmt, das bleibt!

Wie die Natur Wunden heilt, die der Mensch schlug.

Im Kriege bestreben sich die Krieger einander entweder in der Nähe oder aus der Ferne todt zu machen; das Erstere bringen sie durch die sogenannten Nahwaffen (wie durch Hieb-, Stich- und Stoßwaffen), das Letztere durch Feuerwaffen fertig, welche letzteren entweder gleich eine größere Anzahl von Menschen wegräumen (wie das grobe oder schwere Geschütz) oder blos Einzelne unschädlich machen (wie das kleine Gewehr, die Handfeuerwaffen). Wer also von den Kriegern nicht sofort auf diese oder jene Weise um's Leben kommt, sondern nur verwundet wird, kann eine Schuß-, Hieb- oder Stichwunde davontragen, abgesehen davon, daß er noch auf verschiedene Weise gequetscht, geschlagen, gestoßen, geschleift, überfahren, zertreten, gezerrt, verbrannt und überhaupt verstümmelt werden kann.

Die Hieb- und Stichwunden, welche gewöhnlich nur bei Cavallerie-attaquen oder bei Verfolgung der Infanterie durch die feindliche Cavallerie geschlagen werden, kommen im Kriege am wenigsten vor und sind auch am ungefährlichsten, so daß der einzelne Mann eine ziemliche Anzahl davon, zumal am Kopfe und Gesichte, ertragen kann. In der Schlacht von Balaklava erhielt z. B. ein Soldat sechsunddreißig Hieb- und Stichwunden und ein Officier bekam neben einer Schußwunde durch das Bein noch siebenzehn Hieb- und Stichwunden; aber Beide genasen. Ist der Arzt zur Hand und kann die Hieb- und Stichwunden bald vereinigen (zusammennähen), dann heilen diese Wunden in wenigen Tagen. Solche Wunden sind an den gleichmäßig scharfen Rändern und den glatten Durchschnittsflächen mit unveränderten Geweben kenntlich; sie klaffen mehr oder weniger und können auch penetrirende (in eine der drei großen Körperhöhlen eindringende) sein. Bei der schnellen Heilung (per primam intentionem) der Schnitt- und Hieb- und Stichwunden gehen Veränderungen an den Wundflächen vor, wodurch letztere gewissermaßen aufgelöst werden und in eins verschmelzen, wie etwa zwei Enden Siegellack durch Erwärmung flüssig gemacht und dann zusammengefügt werden.

Die Stichwunden sehen sehr oft nicht so gefährlich aus, wie sie sind, denn sie stellen meist nur kleine, unregelmäßige Wundöffnungen in der gesunden Haut dar, in deren Tiefe aber oft schwer oder gar nicht zu ergründende lebensgefährliche Zerstörungen edler Organe verborgen sind und sich tödtliche Blutungen entwickeln. Oberflächliche Stichwunden heilen meist schnell, zumal wenn sie mit scharfen Instrumenten gemacht wurden.

Schußwunden, die sind es, an welchen die meisten Verwundeten zu Grunde gehen und zwar in den neueren Kriegen in weit größerer Menge, als früher. Die Verbesserung und Vervollkommnung der Schußwaffen hat nämlich die Zerstörungsfähigkeit derselben bedeutend gesteigert und dadurch den Krieg für die Menschenleben immer verderblicher und vernichtender gemacht. Die neueren Schußwaffen „halten besser Stich und haben eine rasantere Ebene, als die alten“, sagt der Techniker; sie wirken mit größerer Gewalt und Schnelligkeit auf weitere Entfernung, treffen sicherer und manche können, indem sie weit schneller (und zwar von hinten) geladen werden, auch in sehr kurzer Zeit weit mehr Geschosse ausschicken, als die von vorn zu ladenden, abgesehen davon, daß sie auch leichter und handlicher geworden sind. Die hauptsächlichste Verbesserung der Schußwaffen besteht nun aber darin, daß nicht mehr aus einem glatten Rohre Kugeln abgeschossen werden, sondern daß aus gezogenem Laufe cylindro-sonische Geschosse (fälschlich Spitzkugeln genannt) ausgetrieben werden. Das Spitzgeschos (aus einem Cylinder, dem ein Konus aufgesetzt ist) drängt nämlich mit seiner Spitze die Luft leichter auseinander und erfährt also einen viel kleineren Luftwiderstand, als ein gleichgroßes Kugelgeschos. In Folge der Züge an der inneren Rohrwand (deren Windung oder Drehung man Drall nennt) wird nun aber dem Geschosse auch noch eine um die Achse des Rohres stattfindende Drehung aufgezwungen und durch diese Rotation des Spitzgeschosses um seine Längsachse erhält dasselbe eine mehr bohrende und damit eine mehr stetige Bewegung, wobei dasselbe nicht viel von seiner Anfangsgeschwindigkeit einbüßt, also mit einer größeren Endgeschwindigkeit am Ziele anlangen, die Flugbahn mit größerer Geschwindigkeit zurücklegen kann. Wenn daher eine Kugel und ein Spitzgeschos von gleichem Gewicht und unter sonst gleichen Verhältnissen aus einem gezogenen Rohre abgeschossen werden, so wird das Spitzgeschos deshalb viel verderblicher wirken und größeren Schaden anrichten, als das erstere, weil es eine stetigere Bahn, also eine größere Trefffähigkeit, eine größere Percussionskraft (somit mehr Fähigkeit zu verwunden) und eine größere Flugbahn hat, wozu auch noch kommt, daß das Spitzgeschos, obchon von gleichem Durchmesser, wie die Kugel, ein größeres Gewicht als diese haben kann und dadurch die aufgezählten Vorzüge noch vergrößert werden. Das Zündnadelgewehr (eine Erfindung des Herrn v. Dreife in Sömmerda), welches von hinten geladen wird und aus einem ge-